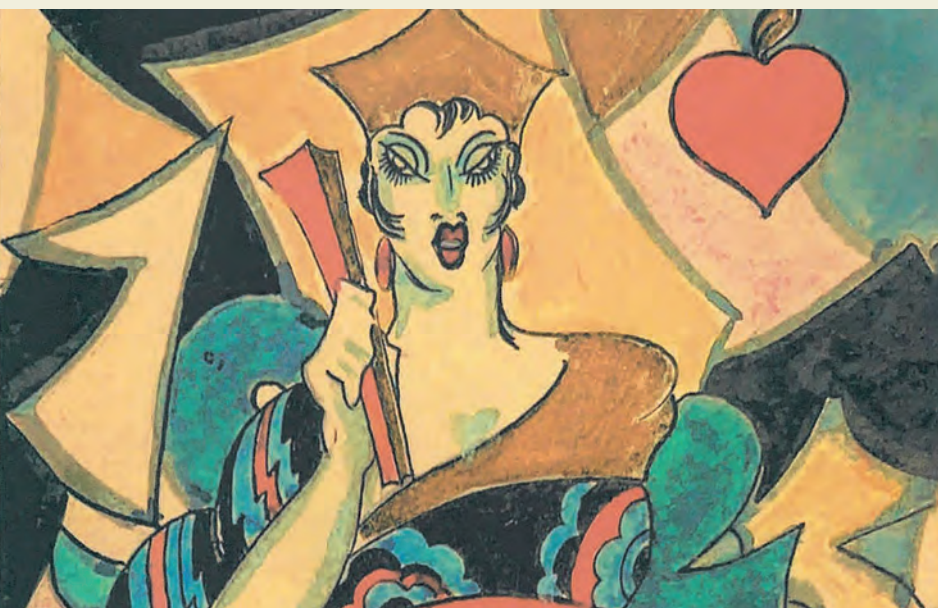


Soll man es wagen?

Briefwechsel zwischen
Rainer Maria Rilke
und **Agnes Therese Brumof**
1918–1926



SCHWABE VERLAG



Achim Aurnhammer
Hans-Jochen Schiewer (Hg.)

Soll man es wagen?

Briefwechsel zwischen Rainer Maria Rilke
und Agnes Therese Brumof (1918–1926)

Herausgegeben unter Mitarbeit
von Regina D. Schiewer

Schwabe Verlag



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschließlich seiner Teile
darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder
elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Abbildung Umschlag: Herzdame. Eigenhändige Zeichnung von Agnes Therese
Brumof mit Text (1924). Schweizerisches Rilke-Archiv (SLA), Bern, Ms_A_234/34

Korrektur: Ruth Vachek, Schwabe Verlag Berlin GmbH

Cover: icona basel gmbh, Basel

Layout: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4586-3

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4681-5

DOI 10.24894/978-3-7965-4681-5

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt
Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch
www.schwabe.ch

Inhalt

Vorwort	7
Siglen und Abkürzungen	11
Editionsprinzipien	15
1 Einleitung	17
1.1 Historischer Hintergrund	17
1.2 Agnes Therese Brumof (1893–1987)	20
1.3 Rainer Maria Rilkes letzte Münchner Jahre und seine Schweizer Zeit (1918–1926)	43
1.4 Das Briefgespräch zwischen Rainer Maria Rilke und Agnes Therese Brumof	50
1.5 Die moderne Tanzbewegung als Kontext der Freundschaft	58
1.6 Agnes Therese Brumofs lyrisches und bildkünstlerisches Werk	62
1.7 Literatur	78
2 Kritische und kommentierte Edition des Briefwechsels	85
3 Agnes Therese Brumof Proben des bildkünstlerischen und lyrischen Werks	197
4 Register und Biogramme	215
5 Abbildungsnachweise	225

Vorwort

Der Fund von 23 bislang unbekannten Rilke-Briefen ist ein Glücksfall. Er ermöglicht die vorliegende kritische und kommentierte Edition des Briefgesprächs zwischen Rainer Maria Rilke und Agnes Therese Brumof (geb. 1893 als Agnes Therese Pariser) und profiliert mit Agnes Therese Brumof eine unbeachtete, in der Rilke-Forschung bislang nicht-existente Briefpartnerin: eine junge, künstlerisch und literarisch hochgebildete Frau aus der wohlhabenden Familie Pariser mit jüdischen Wurzeln, die im Kaiserreich fester Bestandteil der Münchner Kultur- und Literaturszene war. Agnes Therese Pariser, die sich selbst den Künstlernamen Brumof gab, ließ sich an privaten Kunstschulen in München bei namhaften Lehrern wie Emil Preetorius, Paul Renner und Walo von May zur Illustratorin, Zeichnerin und Graphikerin ausbilden und erhielt 1915 mit einer Buchillustration ihren ersten großen Auftrag. Agnes Therese Brumof und Rilke haben sich wohl nach dessen Rückkehr nach München Ende 1917 kennengelernt. Am 16. Februar 1918 bat Rilke um ein erstes Rendezvous. In den folgenden Monaten drängte Rilke immer wieder auf intime Begegnungen unter vier Augen. Ein Höhepunkt der Beziehung scheint das Weihnachtsfest 1918 gewesen zu sein. Ein Briefgespräch entsteht erst, als beide im Juni 1919 München verlassen. Der erste Brief Brumofs stammt vom 13. Juni 1919, der letzte vom 26. April 1926. Die beiden sahen sich vor Rilkes Tod nie wieder, doch die Hoffnung auf ein Wiedersehen prägt ihren Briefwechsel über lange Zeit. Im Laufe der Korrespondenz lernen wir Agnes Therese Brumof als eigenständige Lyrikerin kennen, die – wie sie selbst sagt – «taktlos» mit Rilke umgeht. Durch den ungezwungenen Ton unterscheidet sich das Briefgespräch

von vielen anderen Korrespondenzen Rilkes und lädt zu einer Entdeckungsreise ein. Es zeigt neue Seiten Rilkes, vor allem aber präsentiert es eine künstlerisch und literarisch begabte, emanzipierte junge Frau auf ihrem Weg durch die Wirren der Nachkriegszeit und der Weimarer Republik. Brumofs späteres Schicksal wird durch die gnadenlose Verfolgung jüdischer und jüdischstämmiger Menschen durch das Naziregime überschattet sein. Sie überlebte das Dritte Reich und starb 1987, über 90jährig, einsam in Berlin.

Regina D. Schiewer gelang es, Brumofs Briefe in Bern ausfindig zu machen. Ohne ihre Mitarbeit wäre auch vieles von der Geschichte der Familie Pariser unentdeckt geblieben. Die entsprechenden Kapitel sind weitgehend von ihr geprägt und verantwortet.

Der Kommentar verdankt sich der Unterstützung vieler Kolleginnen und Kollegen: Dem Leiter des Deutschen Tanzarchivs in Köln, Frank Manuel Peter, verdanken wir Abbildungen und vielfache Unterstützung. Andreas Urs Sommer (Freiburg) war unser numismatischer Ratgeber, Joachim Grage (Freiburg), Bettina Sieber Rilke (Gernsbach) und Erich Unglaub (Braunschweig) danken wir für freundliche Auskünfte.

Unmöglich wäre die Publikation ohne die großzügige Unterstützung des Schweizerischen Rilke-Archivs in Bern, in Person von Lucas Gisi. Er bot uns ideale Arbeitsbedingungen und erfüllte unsere Wünsche nach Reproduktionen und Abbildungsgenehmigungen immer hilfsreich. Stets konnten wir uns auf die fachliche und bibliothekarische Kompetenz von Matthias Reifegerste (UB Freiburg) verlassen.

Anja Kury unterstützte uns bei der Transkription der Briefe. Vielfache Hilfe bei Recherche und Literaturbeschaffung erhielten wir von unseren studentischen Mitarbeiterinnen Cathrin Reetz und Alisa Winterhalter. Besonderer Dank gebührt Helene Weinbrenner, Constanze Albers und Gregor Biberacher.

Letzterer schrieb während der Arbeit an unserer Ausgabe seine Masterarbeit zum literarischen Werk von Erna Ludwig (Pariser), der Mutter von Agnes Therese Brumof.

Zum Schluss gilt unser Dank dem Schwabe Verlag: Susanne Franzkeit für die prominente Aufnahme in das Programm und Jelena Petrovic für die exzellente Betreuung.

Freiburg, im August 2022

Achim Aurnhammer und Hans-Jochen Schiewer

Siglen und Abkürzungen

AKL	<i>Allgemeines Künstlerlexikon</i> , Bd. 1–117, hg. von Andreas Beyer, Bénédicte Savoy und Wolf Tegethoff, Berlin, Boston 1991–2022.
AKLONLINE	<i>Allgemeines Künstlerlexikon. Internationale Künstlerdatenbank. Online</i> , hg. von Andreas Beyer, Bénédicte Savoy und Wolf Tegethoff, Berlin, Boston 2009. https://doi.org/10.1515/AKL .
ATB	Agnes Therese Brumof
Dbl.	Doppelblatt
DLA	Deutsches Literaturarchiv Marbach
EA	Erstausgabe
Fischer:	Hans W. Fischer: <i>Hamburger Kulturbilderbogen. Eine Kulturgeschichte 1909–1922</i> , hg. von Kai-Uwe Scholz, Hamburg 1998.
<i>Hamburger Kulturbilderbogen</i>	
<i>HamBiogr</i>	<i>Hamburgische Biografie: Personenlexikon</i> , hg. von Dirk Brietzke und Franklin Kopitzsch, 7 Bde., Göttingen 2001–2020.
Ms	Manuskript(e)
NDB	<i>Neue Deutsche Biographie</i> , hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek, 27 Bde., Berlin 1953 ff.
RChr	Ingeborg Schnack: <i>Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes 1875–1926</i> . Erweiterte Neuausgabe hg. von Renate Scharffenberg, Frankfurt/M., Leipzig 2009.

- Reg. Berliner Landesamt für Entschädigung
Nr. 222328 der Opfer des Nationalsozialismus, Reg.
Nr. 222328 (Agnes Therese Pariser /
Brumof).
- Reg. Berliner Landesamt für Entschädigung
Nr. 26.042 der Opfer des Nationalsozialismus, Reg.
Nr. 26.042 (Dr. Ludwig Ferdinand Pariser).
- Reg. Berliner Landesamt für Entschädigung
Nr. 59.770 der Opfer des Nationalsozialismus, Reg.
Nr. 59.770 (Hilde Hedwig Brumof).
- RHb *Rilke-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*,
hg. von Manfred Engel unter Mitarb. von
Dorothea Lauterbach, Stuttgart, Weimar
2013.
- Rilke/Forrer *Rainer Maria Rilke, Anita Forrer: Briefwechsel*,
hg. von Magda Kerényi, Frankfurt/M.
1982.
- RilkeGB Rainer Maria Rilke: *Gesammelte Briefe in
sechs Bänden*, hg. von Ruth Sieber-Rilke und
Carl Sieber, Leipzig 1936–1939.
- Rilke/Goll «*Ich sehne mich sehr nach Deinen blauen
Briefen*». Rainer Maria Rilke, Claire Goll.
Briefwechsel, hg. von Barbara Glauert-Hesse,
Göttingen 2000.
- Rilke/Heise Rainer Maria Rilke: *Briefwechsel mit einer
jungen Frau*, hg. von Horst Nalewski, Frank-
furt/M., Leipzig 2003.
- Rilke/Mirbach Rainer Maria Rilke: *Briefe an Gräfin
Mirbach-Geldern-Egmont*, hg. und komm.
von Hildegard Heidelmann, Würzburg
2005.
- Rilke/Nádherný Rainer Maria Rilke, Sidonie Nádherný von
Borutin: *Briefwechsel 1906–1926*, hg. und

	komm. von Joachim Stock unter Mitarb. von Waltraud und Friedrich Pfäfflin, Göttingen 2007.
<i>Rilke/Nevar</i>	<i>Dichter und Prinzessin. Rainer Maria Rilke und Elya Maria Nevar. Eine Freundschaft in Briefen, Aufzeichnungen und Dokumenten</i> , hg. von René Madeleyn, Dornach 2019.
<i>RilkeSW</i>	Rainer Maria Rilke: <i>Sämtliche Werke</i> , hg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke, besorgt durch Ernst Zinn, Bd. 1–7, Wiesbaden, Frankfurt/M. 1956–1997.
<i>Rilke/Thurn-Taxis</i>	<i>Rainer Maria Rilke und Marie von Thurn und Taxis. Briefwechsel</i> , besorgt durch Ernst Zinn, Bd. 1–2, Zürich 1951.
<i>RMR</i>	Rainer Maria Rilke
<i>Rilke/Wunderly-Volkart</i>	Rainer Maria Rilke: <i>Briefe an Nanny Wunderly-Volkart</i> , Bd. 1–2, hg. im Auftrag der Schweizerischen Landesbibliothek und unter Mitarb. von Niklaus Bigler besorgt durch Rätus Luck, Frankfurt/M. 1977.
<i>RMRs Schweizer Jahre</i>	J[ean] R[udolf] von Salis: <i>Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit</i> , Frauenfeld ³ 1952.
<i>Rs.</i>	Rückseite
<i>Schwabings Ainmillerstraße</i>	Gerhard J. Bellinger und Brigitte Regler-Bellinger: <i>Schwabings Ainmillerstraße und ihre bedeutendsten Anwohner: Ein repräsentatives Beispiel der Münchner Stadtgeschichte von 1888 bis heute</i> , Norderstedt ² 2012.
<i>SLA</i>	Schweizerisches Literaturarchiv Bern
<i>Schweizerisches Rilke-Archiv</i>	Schweizerisches Rilke-Archiv im Schweizerischen Literaturarchiv Bern.

- Inventar von Rätus Luck:
 <<https://ead.nb.admin.ch/html/rilke.html>>
- ThB *Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 1–37, Leipzig 1907–1950.
- Vollmer *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts*, redig. und hg. von Hans Vollmer, Bd. 1–6, Leipzig 1953–1966.
- Vs. Vorderseite
- WedekindTB Frank Wedekind: *Die Tagebücher. Ein erotisches Leben*, hg. von Gerhard Hay, Frankfurt/M. 1986.
- WedekindBW Frank und Tilly Wedekind: *Briefwechsel 1905–1918*, hg. von Hartmut Vinçon unter Mitw. von Elke Austermühl u. a., Bd. 1–2, Göttingen 2018.

Editionsprinzipien

Der Briefwechsel zwischen Rainer Maria Rilke und Agnes Therese Brumof wird hier erstmals nach sämtlichen überlieferten Briefen in chronologischer Folge ediert und eingehend kommentiert.

Die Briefe erhalten eine durchlaufende Nummer. Das überlieferte bzw. erschlossene Datum wird in invertierter Form nach dem Muster: 1919-09-14 mitgeteilt. Es folgen Angaben zum Aufbewahrungsort, zu den Maßen, zur Seitenzahl (beschr./unbeschr.), zum Absender, zum Adressaten und zum Postlauf (Adressenwechsel, Poststempel). An den chronologisch passenden Stellen werden vor den Briefköpfen verschollene, aber sicher zu erschließende Briefe genannt.

Die Wiedergabe der Briefe folgt dem handschriftlichen Befund. Graphie und Interpunktion werden unverändert beibehalten. Groß- und Kleinschreibung erfordert zuweilen eine Ermessensentscheidung; in Zweifelsfällen folgen wir der heute üblichen Orthographie. Geminationsstriche, insbesondere bei ATB, werden durchweg als Doppelschreibung aufgelöst. Unterstreichungen und Durchstreichungen werden wiedergegeben. Die Seitenwechsel sind durch einen senkrechten Strich mit Seitenzahl in stumpfen Klammern markiert nach dem Muster (2) | . Die Zeilenwechsel und Trennungen der Vorlage werden nicht berücksichtigt. Auf Schriftwechsel zwischen Kurrentschrift und lateinischer Schrift wird in den Anmerkungen hingewiesen. Ergänzungen der Herausgeber stehen in eckigen Klammern: [...]. Gedicht-Typoskripte ATBs, die ausschließlich in Versalien abgefasst sind, werden in Groß-Kleinschreibung, die Schrägstriche als Kommata wiedergegeben.

I Einleitung

1.1 Historischer Hintergrund

«Bonjour, Citoyenne» – mit diesem Gruß beendet Rainer Maria Rilke (RMR) seinen Brief an Agnes Therese Brumof (ATB) vom 8. November 1918 (Nr. 13). Am Vorabend hatten beide – allerdings getrennt voneinander – die «Melodien aus alter und ältester Zeit» gehört, vorgetragen von der Konzertsängerin Auguste Hartmann-Reuter. In derselben Nacht vom 7. auf den 8. November ereignete sich eine unblutige Revolution in München, die die Herrschaft der Wittelsbacher beendete und zur Gründung einer Räterepublik führte.¹ Obwohl schon der 7. November tagsüber durch Demonstrationen, u. a. auf der Theresienwiese, geprägt war, besuchten nicht nur RMR und ATB das Konzert, sondern auch Elya Nevar mit ihrer Freundin Freda, denen RMR Karten besorgt hatte.² Die Münchner Revolution hatte offensichtlich wenig Einfluss auf das kulturelle Alltagsleben und führte auch nicht dazu, dass die Menschen sich angstvoll in die eigenen vier Wände zurückzogen.³

Aus der Münchner Zeit kennen wir 15 Schreiben RMRs an ATB. Die Entgegnungen, ihre Briefe, fehlen. Nach den erhaltenen Briefen RMRs zu urteilen, war die politische, militärische, gesundheitliche und soziale Lage des Jahres 1918 und des Frühjahrs 1919 nicht Gegenstand der Korrespondenz: Weder der Frieden von Brest-Litowsk noch das Ende des Ersten Weltkriegs finden Erwähnung. Gleiches gilt für die Spanische Grippe, die Hungers- und die Wohnungsnot. In München be-

¹ Werder 2019, 8f.

² *Rilke/Nevar*, 49.

³ Rühlemann 2019, 20f.

gann Mitte Oktober 1918 eine verheerende Herbstwelle der Spanischen Grippe.⁴ Sie führte zu erheblichen Einschränkungen des öffentlichen Lebens, u.a. im öffentlichen Nahverkehr. Der einzige Brief RMRs aus dieser Zeit (Nr. 12) beklagt nur eine gewisse Unlust am Ausgehen: «Zum ‹Ausgehen› finde ich auch nicht den rechten Entschluß, Kammerspiel-Premièren sind ja längst kein nöthiger Anlaß mehr. Und die Tänzerinnen?! Zu Hannelore Ziegler rieth man mir, aber ich war nicht recht wohl gestern abend». Trotz Wohnungsnot verfügte ATB über ein eigenes Atelier in der Bauerstraße 18. Letzteres und ein weiteres Atelier verlor sie erst im Februar 1920 (Brief Nr. 32), obwohl sie seit dem 13. Juni 1919 nicht mehr in München lebte. Einziges Indiz für die angespannte Wohnsituation in München ist, dass die Eltern ATBs ihre Wohnung in der Georgenstr. 30 am 27. September 1918 aufgegeben hatten und in die Pension Elvira in der Konradstr. 12 gezogen waren.⁵ ATB kommentiert die Situation in Brief Nr. 32: «und meine Eltern haben auch noch nichts wieder».

Die katastrophale Versorgung mit Lebensmitteln findet überhaupt keine Erwähnung.⁶ RMR beneidet ATB sogar um die Möglichkeit, einen Sommerurlaub auf dem Lande zu verbringen (Brief Nr. 6). Der einleitende Satz des ersten Briefes bezieht sich wohl nicht auf die politische und soziale Lage, sondern auf den Tod des gemeinsamen Freundes Wilhelm Freiherr Schenk von Stauffenberg am 13. Februar 1918: «Es wird uns gewiß wohlthun können, einander in diesem Augenblick jähes-ter endgültiger Entbehrung zu begegnen».

ATBs erster erhaltener Brief an RMR (Nr. 16) vom 13. Juni 1919, in dem sie ankündigt, dass sie München verlassen und für unbestimmte Zeit nach Hamburg ziehen wird, lässt die Verun-

⁴ Vasold 2003, 395–414.

⁵ Einwohnermeldekarte, München, Stadtarchiv, EWK 651 B 120.

⁶ Bellaire 2019, 25–31.

sicherung erkennen, die das Leben nach dem Ende des verlorenen Krieges bestimmte: «Denn wenn es auch garnichts bedeutet im ganzen, so kann man gerade jetzt nie wissen, wie man zurück kann und ob überhaupt [...]». RMR hatte München schon am 11. Juni 1919 verlassen, um seine lang geplante Reise in die Schweiz anzutreten. ATB verließ München mutmaßlich wegen einer unzureichenden Auftragslage.⁷ Es ging einerseits um Arbeitssuche (Brief Nr. 23), andererseits aber auch um Intrigen: «Nun, wenn Sie erst so spät heim kommen, so hab ich ja noch Zeit – ich war auf weiterer Arbeitsuche in Berlin, nun wieder hier – man rennt nach allen Möglichkeiten und hier im gräßlichen Norden sind wenigstens keine Intriguen [...]». Der tatsächliche Hintergrund lässt sich nicht klären,⁸ die Gründe für Brumofs Umzug dürften aber kaum in politischen Entwicklungen in München liegen. In den Schweizer Briefen RMRs finden sich keine konkreten Kommentare mehr zur politischen Situation in Deutschland. Deutlich wird nur, dass sie ihn insgesamt dazu bewegte, seine Rückkehr hinauszuzögern: «ohne die Erleichterungen dieser Gastfreundschaft müßte ich die böse Grenze längst überschritten haben» (Brief Nr. 33 vom April 1920).

Auch in den Briefen ATBs bleiben die politische Situation, die schlechte Versorgungslage, die Wohnungsnot und der beginnende Wertverlust der Reichsmark weitgehend ausgeblendet. Nur in einem Brief vom 13. Februar 1920 (Nr. 31) findet sich ein kurzer Reflex: «Nun sind es lauter Vordergründe, die

⁷ Vgl. Editionscommentar Anm. 145.

⁸ Eine Auseinandersetzung mit dem Vermieter Moser des Ateliers in der Bauerstraße 18 ist für 1919 belegt. ATB erhielt eine Vorladung vom «Gemeindlichen Einigungsamt München für Miet- und Hypothekensachen» für den 21. Juli 1919. Am 24. Juli 1919 empfiehlt ihr ihr Vater drei Münchner Anwälte zur Auswahl: «Ich würde zunächst einen Zahlungsbefehl durch den Anwalt schicken lassen u. erst dann klagen» (Postkarte, Privatbesitz).

mich gefangen nehmen. Diese Armut, dieses Sterben [...]».⁹ Das Krisenjahr 1923 mit Ruhrbesetzung, Ruhrkampf und Hyperinflation fällt in die Korrespondenzpause von Juni 1921 bis November 1923. Das Jahr 1926 markiert symbolisch den Beginn sowohl eines wirtschaftlichen Aufschwungs als auch einer zaghaften Rückkehr Deutschlands in die Weltgemeinschaft.¹⁰ Diese Entwicklung und ein gewisser Optimismus spiegeln sich wohl in ATBs letztem Brief vom 26. April 1926 (Nr. 61): «Jetzt ist ja auch die ganze Welt wieder offen, was gewiß wesentlich ist».

1.2 Agnes Therese Brumof (1893–1987)

«Im allgemeinen weiß ich weniger, was ich will, als was ich nicht will. Und das sehr genau!» (Brief Nr. 60). Brumofs späte Selbsteinschätzung im Briefwechsel zwischen RMR und ATB charakterisiert zutreffend die anekdotischen Einblicke, die der Briefwechsel in die freiberufliche Karriere ATBs gibt. ATB blieb zeit ihres Lebens ledig und kinderlos. Die dichteste Quelle für ihre Bildungskarriere und ihre freiberufliche Tätigkeit ist ihre Akte im Berliner Landesamt für die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus (Reg. Nr. 222.328).¹¹

ATB wurde am 6. April 1893 als Agnes Therese Pariser in München geboren. Sie war die ältere Tochter von Ludwig Ferdinand Pariser (1858–1942) und Ernestine Pariser, geb. Lichtenstein (1868–1943), und besaß die preußische Staatsangehörigkeit, denn ihr Vater stammte aus einer Luckenwalder Fabrikantenfamilie. Der Familie der Mutter gehörte eines der

⁹ Büttner 1986, 180–182.

¹⁰ Herbert 2014, 256f.

¹¹ Ergänzend werden die Akten zu ihrem Vater Ludwig Pariser (Reg. Nr. 26042) und ihrer Schwester Hilde Hedwig Pariser (Reg. Nr. 59770) herangezogen.

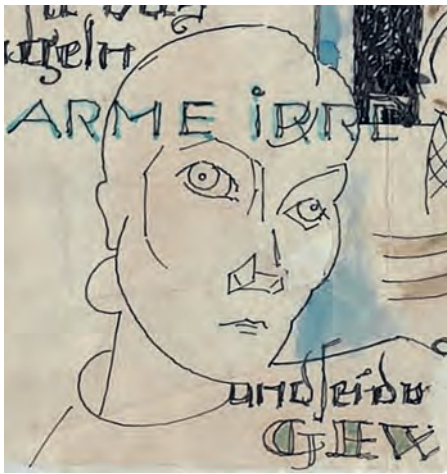


Abb. 1: Selbstporträt von Agnes Therese Brumof.
Detail in: Loch für Loch. Bild-Text-Collage (siehe Abb. 37), o. J.

ältesten Bankhäuser Münchens;¹² ATBs Großvater, Dr. Jacob Hirsch Lichtenstein (geb. 1832), war als Bankier und Großhändler in München tätig. ATBs Schwester Hilde Hedwig wurde am 28. Juli 1902 geboren († 22. September 1969). Ihre schulische Ausbildung erhielt ATB an Münchner Privatschulen. Sie wuchs in einem Elternhaus auf, das durch literarisch-künstlerische Interessen geprägt und eng mit der Münchner Kulturszene verbunden war. Trotz jüdischer Wurzeln beider Elternteile bezeichnete sich die Familie als konfessionslos. Im Münchner Melderegister findet sich folgender Eintrag: «Lt. Bestätigung des Rabbiners der israel. Cultusgem[einde] München v. 18.10.13 hat Dr. phil. Ludw. Pariser den Austritt seiner Töchter Agnes Therese u. Hedwig [...] erklärt».¹³ ATB blieb

¹² Pohl 2007, 61.

¹³ Einwohnermeldekarte, München, Stadtarchiv, EWK 651 B 120.

ungetauft, erhielt aber protestantischen Religionsunterricht. In ihrer Sterbeurkunde wird ATB als «Zeichnerin» bezeichnet;¹⁴ in ihrer Münchner Einwohnerkarte und dem Polizeilichen Meldebogen aus dem Jahr 1915 als «Kunststudierende».¹⁵ Ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie nach eigener Aussage an privaten Münchner Graphikschulen bei den Lehrern Johann Brockhoff¹⁶, Martin Kurreck¹⁷ und Wladimir Magidey¹⁸. Die Münchner Akademie der Bildenden Künste nahm keine Frauen auf.¹⁹

Über ATBs Ausbildung gibt nach dem Krieg auch Dora König (1895–1981) Auskunft, die Lebensgefährtin des Kulturphilosophen Max Picard (1888–1965). Dora dürfte über lange Jahre hinweg die engste Freundin ATBs gewesen sein. Die ungewöhnliche Vertrautheit zwischen ATB und Dora König zeigt sich in der ausführlichen Korrespondenz der beiden Frauen etwa in den liebevollen Anreden «Liebe Nixe» und «Liebes Dorl».²⁰ Dora König war die Tochter des Schauspielers Otto König (1862–1946), der in München eine nach ihm benannte Theaterschule unterhielt. Dora lebte in Starnberg in der «Villa König» und war mit zahlreichen Schriftstellern und Künstlern der Neuen Sachlichkeit bekannt, so z.B. mit der Schriftstellerin Paula Schlier (1889–1977), die in der Zeit ihrer politischen Verfolgung von Dora unterstützt wurde, und mit der Malerin

¹⁴ Reg. Nr. 222.328, M 56.

¹⁵ Polizeimeldebogen, München, Stadtarchiv, PMB B 49.

¹⁶ Johann Brockhoff (1871–1942). AKL XIV, 1996, 300; ThB V, 1911, 39; Vollmer I, 1953, 319. Lehrer an der Schule für graphische Künste, München.

¹⁷ Martin Kurreck (1868–1957). AKL ONLINE; ThB XXII, 1928, 131.

¹⁸ Wladimir Magidey (Vilnius ca. 1881–1956). Mitglied der Münchner Akademie der Bildenden Künste seit 1899. AKL ONLINE; Vollmer III, 1956, 296.

¹⁹ Bauer 1998, 32.

²⁰ Privatbesitz.